

Säbelrasseln am Persischen Golf

Autor(en): **Nyfeler, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Säbelrasseln am Persischen Golf

Der Angriff proiranischer Milizen auf die US-Botschaft im Irak illustrierte auf bittere Weise das Scheitern der Sonnenscheinpolitik gegenüber dem Iran, die Barack Obama im Laufe seiner Amtszeit eingeleitet hatte. Die Situation eskalierte weiter: Gen Quasem Soleimani wurde per Drohnenangriff getötet und US-Stützpunkte kamen unter Beschuss. Was steckt hinter dieser Entwicklung?

Maj Patrick Nyfeler

Die letzten (bekannten) Eskalationen am Persischen Golf sind weitere Kapitel einer unendlichen Geschichte, welche mit der islamischen Revolution im Jahr 1979 begonnen hat. Die jüngsten Spannungen sind entfacht, als im August 2019 die israelischen Streitkräfte offenbar mehrere Ziele schiitischer Milizen im Irak angegriffen haben. Diese schiitischen Kräfte waren ein zweiseitiges Schwert. Einerseits kämpften Sie gegen den Islamischen Staat (IS) und andererseits stifteten diese auch Unruhe gegen die westliche Welt und Israel. Aufgebracht von der israelischen Interven-

tion, forderte eine Fraktion des irakischen Parlamentes den sofortigen Abzug.

Gemeinsamer Feind

Der Iran und Irak lieferten sich einen blutigen Krieg im ersten Golfkrieg von 1980 bis 1988. Weshalb protestierten irakische Politiker nun gegen die Ausschaltung schiitischer Milizen? Einer der Gründe: Beide Staaten haben sich in den letzten Jahren deutlich angenähert. Nun sind die Schiiten auch im Irak mehrheitlich in der Regierung beteiligt. Beide Regierungen sehen zudem Israel als einen amerikanischen Satellitenstaat, welcher ihnen einen Dorn im Auge ist. Diese Verbundenheit hat sich in eindrücklicher Weise beim Angriff auf die US-Botschaft im Irak gezeigt.

Militärische Aktion?

Vor den Ausschreitungen am 31. Dezember 2019 war die US-Botschaft in der «Green Zone» von Bagdad als sicher zu bezeichnen. Nach Angaben der USA ist die Vertretung im Irak die grösste Botschaft weltweit; sie ist mit 2 Hektaren in etwa gleich gross wie der Vatikan – jedoch ungleich besser geschützt.

Bei den Ausschreitungen herrschte der Eindruck, man sei Zeuge einer militärisch geplanten Aktion. Zahlreiche proiranische und teilweise gar uniformierte Demonstranten gingen koordiniert vor. Ungewöhnlich war das lasche Vorgehen der ansonsten rigorosen irakischen Sicher-

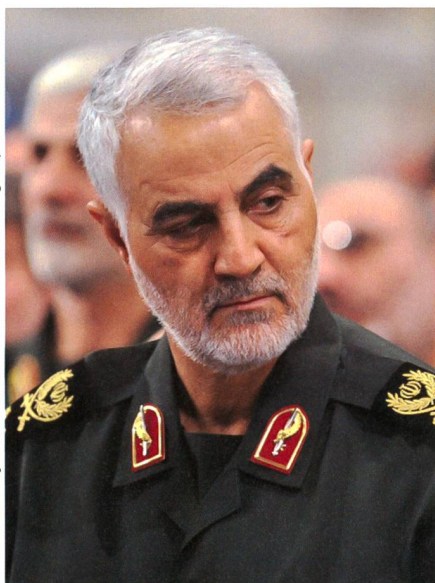
heitskräfte gegen die Teilnehmer, was zumindest auf eine stillschweigende Unterstützung des «Angriffs» schliessen lässt. Erst nach dem Aufmarsch einer starken, amerikanischen Reserve gelang es den Amerikanern die Ordnung auf dem Gelände der Botschaft wieder herzustellen. Die USA vermuteten den iranischen General Quasem Soleimani als Drahtzieher.

Wer war Soleimani?

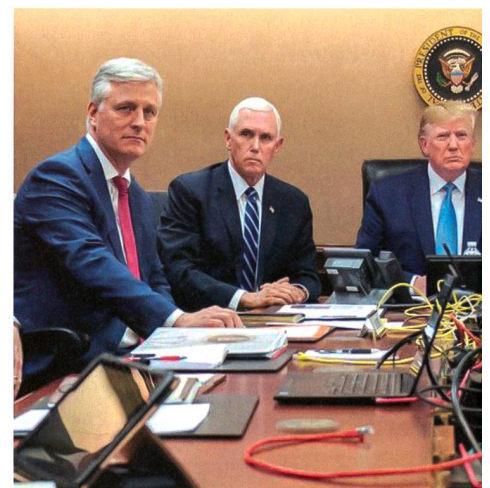
Obwohl er einen hochrangigen Posten im iranischen Behördenapparat innehatte, war Quasem Soleimani formal vor allem eines für die USA: ein Terrorist. John Maguire, ein führender CIA-Mitarbeiter, soll Soleimani als «derzeit mächtigsten Agenten im gesamten Nahen Osten» bezeichnet haben. Soleimani selbst soll im Jahr 2008 in einer Depesche an den damaligen Oberkommandierenden der US-Armee im Irak geschrieben haben: «Sehr geehrter Herr Petraeus, Sie sollen wissen, dass ich die Aussenpolitik des Irans in Bezug auf Gaza, den Libanon, Irak und Afghanistan kontrolliere.»

Unter Soleimanis Kommando baute der Iran seine Unterstützung für bewaffnete Gruppen im Nahen Osten stark aus – unter anderem im Irak, wo amerikanische Regierungsvertreter proiranische Milizen für die Tötung von mindestens 600 amerikanischen Militärangehörigen nach dem Sturz von Saddam Hussein im Jahr 2003 verantwortlich machten.

Formell gesehen war Soleimani seit 1998 Kommandeur der sogenannten Quds-Einheit. Die heute rund 15 000 Mann starke Sondereinheit der Revoluti-



Gen Soleimani – Welche Aktionen plante er?



Trump mit seinem Stab im «Situation Room»



Irakische Demonstranten versuchen in die US-Botschaft einzudringen.

onsgarde war für «spezielle Auslandsoperationen» zuständig. Der Iran – und wohl auch Soleimani selber – glaubten, dass die Uniform sowie der Status als General des Irans ihn unangreifbar machten. Dieser Irrglaube wurde in der Nacht auf den 3. Januar 2020 zurechtgerückt.

Trump schlägt zu

Mit einem Luftangriff am 3. Januar 2020 auf den Flughafen Bagdads schaltete die US-Airforce General Soleimani mit einem Drohnenangriff aus. «Trump warf eine Stange Dynamit in ein Pulverfass» kritisierte ihn die Opposition.

Mit der Tötung des einflussreichen Organisators und Strategen vollzog die Trump-Administration einen gewagter Schachzug. Weder die irakische Regierung noch das eigene Parlament wurden in

den USA über den Angriff informiert. Die amerikanische Aktion gegen Soleimani hat aufgezeigt, dass der Iran die Lage falsch eingeschätzt hat. Ob die «Eliminierung» Soleimanis jedoch als Erfolg bezeichnet werden kann, gilt es aus verschiedenen Gründen zu bezweifeln.

Diese gezielte Ausschaltung eines staatlichen Akteurs ohne aktuellen und konkreten Angriff gegen die USA ist aus rechtlicher Sicht heikel. Ob dieser gezielte Angriff ein raffiniertes Vorgehen Trumps darstellt, um dem Iran aufzuzeigen, dass man das hinterhältige Vorgehen nicht länger duldet oder ob es sich um eine Verzweiflungstat handelt, welcher die Hilflosigkeit der USA reflektiert, wird die Zukunft zeigen.

8. Januar: Raketen auf Idlib

Die Reaktion des Irans auf die Ermordung Soleimanis liess nicht lange auf sich warten. Mit dem Abschuss von mehr als einem Dutzend ballistischer Raketen auf zwei Militärbasen im Irak, gab der Iran auf den ersten Blick eine klare Antwort. Die getroffenen Stützpunkte im Norden des Iraks haben jedoch nur geringe Schäden erlitten. Verluste sind ebenfalls keine verzeichnet. Der Verdacht liegt nahe, dass diese Angriffe von symbolischer Natur waren und keine grösseren Schäden anrichten wollten.

Das vorerst letzte Kapitel

In Teheran liegen die Nerven blank. Das führte am 8. Januar zum fatalen Fehler,



Demonstration oder Angriff?

welcher 176 Menschen das Leben kostete. Eine ukrainische Passagiermaschine wurde von Boden-Luft Raketen abgeschossen. Ein Abschuss, den die iranische Führung nur ungern zugaben. Der Grossteil gab sich Irans Oberhaupt Ajatollah Ali Khamenei kompromisslos. Die Tragödie des Boeing-Abschusses sei von «Feinden» Irans ausgeschlachtet worden, sagte er. Die Demonstrationen seien dazu gedacht, das «Attentat» auf Soleimani zu überschatten. Nichtsdestotrotz hat das offene Anerkennen eines Fehlers auf iranischer Seite vorerst zu einer Deeskalation geführt.

Wer gewinnt – und wer verliert

Die gemässigten Kräfte um Präsident Hassan Rohani sind unter grossem Druck. Sie müssen das Volk und den Klerus einerseits beruhigen und andererseits auf ihre Seite bringen. Ein gefährliches Unterfangen. Viel steht auf dem Spiel.

Sollten sie scheitern, droht eine Machtübernahme durch die konservativen Hardliner. Trotz der für den Iran aussergewöhnlichen, staatskritischen Proteste ist mit einer Revolution und Öffnung des Landes nicht zu rechnen. Zu brutal und hemmungslos ist die Elite im Iran um ihren Machterhalt besorgt. Der lachende Dritte könnte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan sein. Im Nahen Osten nimmt die Spannung zu. Die USA brauchen Verbündete und Erdogan positioniert sich in Libyen nun auf der Seite des Westens.

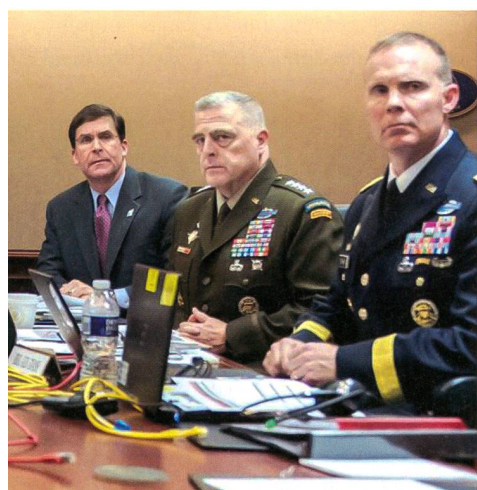


Bild: Shealah Craighead The White House REUTERS